

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

140 (18.6.1938) Drittes Blatt

Umschau

Durlach, den 18. Juni 38.

Aus der Fülle der Ereignisse dieser Berichtswoche lassen sich nur einzelne überragende Probleme herausheben, zumal diesmal die weltpolitischen Vorgänge in seiner Hinsicht eine letzte Klärung herbeigeführt haben.

In der Reichshauptstadt Berlin hat nun der große Umbau begonnen, eine Arbeit auf Jahrzehnte berechnet, die zugleich der einseitigste Beweis für den Friedenswillen der Reichsregierung ist, zumal ja auch sonst in Deutschland alles im Bauen und Neuen Werden steht. In seiner Rede zum festlichen Baubeginn der grundlegenden Neugestaltung Berlins sprach der Führer die Überzeugung aus, daß das deutsche Reich in späteren Jahren noch weit mehr als heute ein europäisches Zentrum des internationalen Fremdenverkehrs sein werde. Diesen sehr jehrischen Worten, gesprochen bei der Grundsteinlegung zu einem der ersten monumentalen Bauwerke des neuen Berlins, des „Hauses des deutschen Fremdenverkehrs“, kam symbolische Bedeutung zu. Das „Haus des deutschen Fremdenverkehrs“ ist dazu bestimmt, die Zentrale aller für die Entwicklung Deutschlands als Reiseland bestimmenden Kräfte zu werden. In seiner Eigenschaft als eines der ersten im Zuge der Neugestaltung der Reichshauptstadt errichteten monumentalen Bauwerke wird es aber auch zugleich zum Anziehungspunkt für Hunderttausende von reisenden In- und Ausländern, die, getrieben von Neugier, Staunen und Bewunderung, noch öfter als bisher der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abstatten. Und so wird auch die Neugestaltung Münchens, die Bauten in Nürnberg und Hamburg und in anderen Städten des Reiches dazu beitragen, Deutschland als Reiseland anziehend und schön zu machen und damit der Verbindung und Verständigung der Völker dienen.

Auf der 400jährigen Jubiläumstagung des „Schütting“ in Bremen hat Reichswirtschaftsminister Funk mit unmißverständlichen Worten das Gewebe ausländischer, im Stile sittlicher Empörung und heuchlerischer Selbstgerechtigkeit vorgetragener Angriffe gegen die deutsche Außenhandelspolitik und das internationale Schuldenproblem zertrüßert. Es war nach dem Gerede und den Gerüchten in den Finanzkreisen zahlreicher europäischer Hauptstädte über Deutschlands Stellung zu den ausländischen Anleihen des ehemaligen Bundesstaates Österreich und den kaum verheilten Drohungen englischer Citronen mit einem Zwangsclearing in der Tat notwendig, daß die Dinge, um die offizielle Abordnungen verhandeln, geschäftslüchtige Quertreiber aber eine Flut unrichtiger Behauptungen entfesselten, einmal aus berufenem Munde beim richtigen Namen genannt wurden. Reichswirtschaftsminister Funk hat sich dieser Aufgabe in freimütiger Form unterzogen und die österrische Anleiheprobleme dadurch richtig gestellt, daß er sie in den einzig möglichen Zusammenhang brachte, in dem sie gesehen werden müssen: in dem Zusammenhang mit dem Wahnsinn der politischen Schulden, der stets wirtschaftsfeindlichen und deshalb immer mißlungenen Versuche, mit Krediten Außenpolitik zu machen, und der allgemeinen Problematik der Weltwirtschaft. Es gehört ein beträchtliches Maß an Kurzsichtigkeit dazu, von Deutschland die Übernahme österrischer Verbindlichkeiten zu verlangen, nachdem das Friedensdiktat von St. Germain den Beschluß des österreichischen Volkes, sein Land zu einem Bestandteil des deutschen Reiches zu machen, befestigte. Erst recht gewinnt ein solches Ansuchen einen merkwürdigen Aspekt, wenn es Staaten stellen, die selbst zu verschiedenen Malen die Übernahme von Schuldverpflichtungen von der eigenen Verwaltung einzellicher fremder Gebiete verweigert haben. Die Sätze Reichswirtschaftsministers Funk über den doppelten Beitrag an Deutschland durch die alliierten Mächte, durch die Enteignung der ehemaligen deutschen Kolonien und die Nichtbezahlung der deutschen Schutzgebieten durch die Mandatsmächte, hätten schon allein genügt, die Angriffe auf die deutsche Stellungnahme zurückzuweisen. Noch größerer aber war es, wenn die Anleihenmächte ihre Forderungen nach Übernahme der österrischen Schuldverpflichtungen mit der Behauptung begründeten, daß sie die Anleihen nur zum wirtschaftlichen Aufbau Österreichs gegeben hätten. Man mutete also dem deutschen Volke zu, noch nachträglich dafür zu bezahlen, daß die ehemals alliierten Mächte sich zwanzig Jahre lang bemüht hatten, das deutsche Volk in Österreich in eine finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit ohnegleichen von seinen ehemaligen Kriegsgegnern zu bringen. Deutschland sollte kostbare Devisen dafür opfern, weil der unersättliche Verzug gewisser Politiker, den Anstoß durch Gewährung von Anleihen zu hintertreiben, schließlich doch mißlungen ist. Trotz der Zurückweisung aller unberechtigten Ansprüche und Angriffe hat Reichswirtschaftsminister Funk erneut betont, wie bereitwillig Deutschland an einem Ausgleich der beiderseitigen Interessen im Geiste der Verständigung mitarbeiten will. Die Ausarbeitung eines Ausgleichs aber wird durch die alarmierenden Gerüchte und Drohungen mit einem Zwangsclearing nicht gefördert.

Die neue Verordnung zum Reichsbürgergesetz, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist, hat für das deutsche Wirtschaftsleben eine wesentliche Bedeutung. Auch wenn im allgemeinen, besonders in den kleineren und mittleren deutschen Städten, die Bevölkerung darüber unterrichtet war, welche Geschäfte oder Betriebe sich in jüdischen Händen oder unter dem vorherrschenden Einfluß jüdischen Kapitals befanden, so gab es doch immer noch Zweifelsfälle, die im Interesse der Allgemeinheit nach einer Klärung verlangten. Vor allem aber in den größeren deutschen Städten ließ die Bezeichnung rein jüdischer Geschäfte noch sehr zu wünschen übrig. Da die jüdischen Besitzer sich vielfach im Hintergrund hielten, konnte der Käufer aus einer anderen Stadt, abgesehen nicht ohne weiteres erkennen, ob er mit seinem Einkauf ungewollt jüdischen Interessen dienete. Es ergaben sich vielfach Mißbilligkeiten, die zum Teil be- denklichen Charakter trugen. Besonders Beamte und Parte-

genossen, die auf Grund ihrer staatsbürgerlichen Pflicht das Betreten jüdischer Betriebe streng vermieden, fühlten sich gleichsam betrogen, wenn ihnen später der jüdische Charakter des Geschäftes von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde. Es war notwendig, aus allen diesen Gründen eine Klarstellung herbeizuführen. Sie ist durch die neue Verordnung, der weitere Bestimmungen folgen dürften, erzielt worden. In Zukunft werden alle jüdischen Gewerbebetriebe behördlich in eine Liste eingetragen werden, die für alle weiteren Maßnahmen von grundsätzlicher Bedeutung sein wird. Die Firmen und Betriebe, die auf diese Liste kommen, sind damit in ihrem jüdischen Charakter eindeutig bezeichnet. Es wird deshalb auch nach Fertigstellung dieser Verzeichnisse sehr leicht möglich sein, diesen Geschäften und Betrieben die Führung eines besonderen Kennzeichens aufzuerlegen.

Der spanische Bürgerkrieg trat durch die Eroberung Castellons und den Vormarsch der Francotruppen auf Valencia in eine neue Phase. Der Abschnitt der Kämpfe, die unter dem Zeichen einer Sicherung des Mittelmeerkorridors standen, wurde abgelöst. Es begann jene Epoche des Krieges, die einstmals unter dem Stichwort „Kampf um Valencia“ in seine Geschichte eingehen wird.

Weniger „programmgemäß“ entwickelten sich die Vorgänge in der zweiten bewaffneten Auseinandersetzung der Weltpolitik, im Fernostkrieg. Ein unerwartetes Ereignis trat ein, und schuf eine völlig veränderte Lage mit zur Zeit noch unabsehbaren Möglichkeiten. Der Durststich der Süddämme am mittleren Hoangho führte zu einer der furchtbarsten Überschwemmungen der Weltgeschichte, die die Geschichte Chinas kennt. Eine verheerende Flutwelle überflutete ganze Teile der Provinz Honan und bedroht fruchtbare Gegenden in anderen Provinzen. Befürchtungen um eine grundlegende Veränderung des Hoangho werden laut. Sie würden eine völlig neue Kriegslage schaffen. Aber selbst wenn auch die Wasser des Weissen Flusses nach dem Abschwellen der Regenfälle und den kampfhaften Eindämmungsbemühungen wieder in ihr altes Bett zurückkehren sollten, so haben die Wasser des Hoangho doch bereits die eine Folge gezeigt: Japan hat den Vormarsch auf Hankau von Norden aus aufgeben müssen. Die verfolgten chinesischen Armeen haben hinter den künstlichen Hoangho-Seen Zeit gefunden, sich zu sammeln und neuen Widerstand zu organisieren. Die Japaner aber sind im Norden zum Teil dazu gezwungen worden, gemeinsam mit den chinesischen Bauern einen zur Zeit aussichtslos erscheinenden Kampf mit einer wahren Sintflut zu führen. Sie müssen sich auf die Offensive gegen Hankau von Westen entlang des Yangtsekiang bis auf weiteres beschränken.

Der „Burgfrieden“ in Frankreich wurde in erster Linie durch die Erklärungen des ehrgeizigen ehemaligen Mi-

nisterpräsidenten Flandin bedroht, die eine außenpolitische Debatte forderte und sich scharf gegen die kriegerischen Tendenzen in gewissen amtlichen Kreisen Frankreichs aussprach. Die Behauptung Flandins, Frankreich sei am spanischen Konflikt nicht neutral, seine Forderung, das französische Volk würde nur dann marschieren, wenn es einen Angriff auf sein eigenes Land abzuwehren gezwungen sei, nachdem alle Versuche, Streitfragen auf friedlichem Wege zu bereinigen, erschöpft seien, haben in Volkstrontkreisen erheblichen Staub aufgewirbelt. Schon die nächsten Tage werden erweisen, ob das politische Barometer Frankreichs in die Nähe des Sturmzentrums fällt oder die leichte Depression ohne schwerwiegende Folgen bleibt. In der Kammer kam es bereits zu Lärmjahren. Auch bei Frankreichs nördlichen Nachbarn, in England, mußte die Regierung in dieser Woche wieder heftiger als in der letzten Zeit üblich, mit politischen Gegnern in der Opposition und den kritischen Freunden in den eigenen Reihen ringen. Die Abgabe Ministerpräsident Chamberlains an die Scharfmacher, die seiner Erklärung über die Schutzmaßnahmen der britischen Regierung für englische Schiffe in spanischen Häfen und auf hoher See den Stempel aufdrückten, haben die Unterhausmitglieder nicht restlos akzeptiert, obwohl eine andere Sanktionsmaßnahme des britischen Kabinetts kaum zu erwarten war. Daß der Fall Eden im Unterhaus immer noch nicht abgeschlossen ist und die Persönlichkeit des ehemaligen englischen Außenministers nach wie vor auf die Entwicklung der englischen Politik zurückwirkt, bewies der Eindruck einer Rede Edens in Leamington. Es hieß darin: „Man mag vorübergehende Beruhigung durch eine Politik der Zugeständnisse an die Gewalttätigkeit erreichen, aber man wird dadurch nicht einen dauerhaften Frieden erhalten.“ Das Ergebnis der Unzufriedenheit der Opposition mit der Außenpolitik des Ministerpräsidenten ist die Festlegung einer erneuten Unterhausdebatte über Außenpolitik für den nächsten Dienstag.

Die Probleme in der Tschekoslowakei sind nach dem Abschluß der Gemeindevahlen in ein neues Stadium getreten. Ministerpräsident Hodza verhandelte mehrere Male mit verschiedenen Mitarbeitern Konrad Henleins. Auf der anderen Seite nehmen sich die Tscheken mit der Ausarbeitung und Vorlage des Nationalitätsstatuts mehr als reichlich Zeit, sodaß mindestens noch ein Monat vergehen dürfte, bis nach den Plänen Prags an eine öffentliche Diskussion dieses schon in seinen Entstehungszeiten umstrittenen Werkes gedacht werden kann. Die grundsätzlichen Erklärungen Henleins gegenüber einem Vertreter des „Evangeliums“ des Inhalts, daß die Ablehnung der jüdischen Forderung eine ernste Lage schaffen würde, lassen in diesem Zusammenhang erneut erkennen, was ein Scheitern der Verhandlungen für die Zukunft der Tschekoslowakei und der europäischen Politik bedeuten würde.

Die Jahresversammlung des DAF

Die Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts brachte am Freitag die Jahresversammlung, für die der Weiße Saal des Stuttgarter Neuen Schlosses einen feierlichen Rahmen bot. Neben einer überaus großen Zahl von Teilnehmern an der Jahrestagung aus dem In- und Auslande hatten viele Ehrengäste und eine Gruppe volksdeutscher Mädchen in ihren malerischen Trachten auf der Empore Platz genommen, als der Präsident des Deutschen Ausland-Instituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, nach einem einleitenden weichen Worten einen Streicherkonzert der Jahresversammlung eröffnete. Der Redner begrüßte besonders herzlich die deutschen Gäste aus dem Auslande, und hier vor allem die Sudetendeutschen. Jeder Deutsche im Reich erlebe und trage heute das Schicksal der sudetendeutschen Brüder wie sein eigenes. Dr. Strölin teilte hierauf mit, daß er die diesjährige Hauptversammlung der DAF zum Anlaß genommen habe, um insgesamt 20 deutsche Volksgenossen aus dem Auslande für ihre aufopferungsvolle Arbeit um die Erhaltung deutschen Volkstums in der Welt durch Verleihung der Silbernen Plakette des DAF auszuzeichnen. Schließlich gedachte Oberbürgermeister Dr. Strölin der Wiedervereinigung der deutschen Dittmar mit dem Reich und beglückte Minister Dr. Hueber als den führenden Mann der volksdeutschen Arbeit in der Dittmar und Professor Dr. Steinacker als hervorragenden Vertreter der deutschen Wissenschaft in Österreich auf der Jahresversammlung. Es seien auf dem volksdeutschen Gebiet alle Voraussetzungen geschaffen für ein wahrhaft vertrauensvolles kameradschaftliches Zusammenwirken aller beteiligten Kreise.

Hierauf ergriff Minister Dr. Hueber das Wort zu immer wieder von klärendem Beifall der Versammelten unterbrochenen Ausführungen über den Volkstumskampf der Deutschen in der besetzten Dittmar. Für die Deutschen in der Dittmar sei es ein beglückendes Gefühl, nun im großen Deutschen Reich zu Hause zu sein. Nicht nur das Reich habe sich die Dittmar, sondern auch die Dittmar habe sich das Reich erobert. Mit der Heimkehr der Dittmar ins Reich hätten sich die Aufgaben in der Volkstumsarbeit keineswegs erledigt, sondern vielmehr vergrößert. Minister Hueber streifte in großen Zügen die volkspolitische Entwicklung im alten Österreich. Nie hätten die Deutschen in Österreich vergessen, daß sie in Wirklichkeit zu Deutschland gehörten. Die Dittmar sei rings von fremdem Volkstum umschlossen. Aber schon der Name Dittmar bezeuge, daß hinter dieser Mark das Reich stehen müsse. Die Volkstumsarbeit in der heutigen Dittmar, die in erster Linie in den Händen des Deutschen Schulvereins Südmart liege, gliedere sich je nach der Eigenart der verschiedenen Grenzgebiete in klar begrenzte Abschnitte. Ueberall aber finde der Deutsche Schulverein Südmart eine Ansumme von Arbeit, zu der er die Unterstützung aus dem ganzen Reich brauche. Es gelte die Substanz deutschen Volkstums, wo sie auch immer angetroffen werde, zu fördern und zu erhalten, damit der geistige, kulturelle und völlige Zusammenhang gewahrt bleibe. Immer werde dasjenige Volk Sieger bleiben, das benutzt an seinem Volkstum arbeite.

Der Leiter des Deutschen Ausland-Instituts, Professor Dr. Csaki, konnte hierauf zur Freude der Versammelten bekanntgeben, daß sich unter den zahlreichen Grußtelegrammen zur Jahresversammlung auch solche der Reichsminister Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Ribbentrop und Raab, des Generaladmirals Raeder, des Chefs der Wehrmacht, General Keitel sowie von Konrad Henlein, befanden.

Die Reihe der Ansprachen der offiziellen Vertreter der Reichsbehörden eröffnete Oberregierungsrat Kunkel vom Reichs-

ministerium des Innern, der dem Deutschen Ausland-Institut die Grüße des Reichsinnenministers, des Reichserziehungsministers, des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und des Außenpolitischen Amtes der NSDAP überbrachte.

Die Grüße des Auswärtigen Amtes überbrachte Legationsrat Richter; die des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, General von Toppelstrich vom Reichsriegsministerium, der dem Institut stets wachsende Erfolge in seiner verdienstvollen Arbeit wünschte. Vizeadmiral Ahmann vom Oberkommando der Kriegsmarine übermittelte die Grüße des Generaladmirals Raeder. Im Namen der mit der Silbernen Plakette des DAF Ausgezeichneten dankte Prof. Dr. Richard Hennings-London dem Institut auf das herzlichste für diese Ehrung.

Hierauf erstattete der Leiter des Instituts, Prof. Dr. Csaki, den Jahresbericht, wobei er einleitend feststellte, daß die Tagungen des Instituts immer mehr zu Sammelpunkten für alle Deutschen würden, die in der volksdeutschen Arbeit stehen. Er ging dann im einzelnen auf die im abgelaufenen Jahre getroffenen organisatorischen Änderungen, wie die Vereinigung der gesamten sippen- und stammesdeutschen Arbeit in einer Zentralstelle sowie die Zusammenfassung des Pressewesens ein. Das Institut sehe es als eine Hauptaufgabe an, die Sammlung des ihm zustehenden Stoffes lebendig zu gestalten. Durch Schaffung von vier Hauptabteilungen — Forschung, Schulung, Ausstellung, Sippenfunde und Volkspflege — konnte die Arbeit des Instituts, an dem 130 Mitarbeiter tätig sind, nach großen einheitlichen Gesichtspunkten ausgerichtet werden. Seit Eröffnung des Ehrenmals der deutschen Leistung im Ausland haben über 150 000 Volksgenossen dieses Museum besucht. Große Begeisterung löste das Telegramm des Führers aus, das Oberbürgermeister Dr. Strölin verlas. Dr. Strölin dankte in seinem Schlusswort dem Leiter des Instituts, den Abteilungsleitern und der Gefolgschaft für ihre Pflichterfüllung im Dienste der volksdeutschen Arbeit.

Grußtelegramm des Führers an die Jahresversammlung des DAF.

Stuttgart, 17. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat an Oberbürgermeister Dr. Strölin folgendes Telegramm gerichtet:

„Den zur Jahresversammlung des DAF in der Stadt der Auslandsdeutschen versammelten Volksgenossen aus dem Reich und dem Ausland danke ich für ihre Treuebekundung und für ihre Grüße. Ich erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung.“

Geschenk des Kaisers von Japan an den Führer. Der Kaiser von Japan hat „als Zeichen der wachsenden deutsch-japanischen Freundschaft“ dem Führer einen Fisch aus Goldlax zum Geschenk gemacht.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Königsberg. Die feierlichen Veranstaltungen zum zehnjährigen Bestehen des Gaus Ostpreußen der NSDAP fanden am Freitagmittag ihren ersten großen Höhepunkt in einer Kundgebung des gesamten ostpreussischen Führerkorps in der Schlagerhalle zu Königsberg, wo Reichsminister Dr. Goebbels am 18. dieses für die Bewegung in Ostpreußen historischen Tages mit packenden Worten die ewigen Aufgaben der NSDAP für Staat und Volk aufzeigte.

Am treuten Herd

Durlacher Tageblatt

Finanzialer Bote

Keine Zeit!

Heiteres von S. H. Köster

Wenn Mullmann nicht so entsetzlich beschäftigt gewesen wäre und nicht so gräßlich viel zu tun gehabt hätte, gäbe es sicher längst eine glückliche Frau Mullmann und vielleicht gar drei, vier, fünf kleine Mullmannlein. So aber sah der alte Mullmann immer noch ohne Entel daheim, die er sich von Herzen wünschte, und sein Großvaterstuhl war noch gar kein richtiger Großvaterstuhl geworden, sondern eher ein Sorgenstuhl geblieben.

„Wann heiratest du endlich, Junge?“ fragte der Alte eines Tages. — „Keine Zeit, Vater, keine Zeit!“

„Zum Heiraten hat man immer Zeit, Junge.“

„Was soll ich machen, Vater?“ seufzte Mullmann. „Von früh bis nachts stehe ich im Geschäft. Ich arbeite vierzehn Stunden am Tag. Kaum gönne ich mir die Zeit zum Essen und zum Schlafen. Gestern war ich in Berlin, morgen muß ich nach Köln, und während der Bahnfahrt habe ich leider wichtigere Dinge zu tun, als mich nach einer Frau umzusehen.“

„Und hat sich noch nie eine Frau nach dir umgesehen, Junge?“

Mullmann machte eine abwehrende Handbewegung. „Wozu die alte Geschichte, Vater? Ich hätte damals Anneliese heiraten sollen, aber da kam das große Geschäft mit Hamburg. Ich reiste ab — später haben wir uns nur selten gesehen. Wann hätte ich auch einmal eine Stunde Zeit für mich, ihr zu sagen, daß ich sie liebe?“

„Muß dir dein alter Vater helfen?“

„Zeit, Vater, kannst auch du mir nicht schenken!“

Der Alte lächelte: „Vater vermögen viel, mein Sohn.“

„Du fährst morgen nach Köln?“ fragte der Alte am Abend. Der Sohn nickte.

„Ja, mit dem Nachtzug. Erst wollte ich gegen neun fahren, aber so bin ich eine Stunde früher da, und Zeit ist Geld.“

„Also um acht?“ — „Ja, Vater.“

„Dann kannst du mein Wort einlösen, das ich einem guten Freund gegeben habe.“ — „Gern.“

„Er reist morgen früh um acht nach Wien, fahr mit dem Wagen bei ihm vorbei und bring ihn zur Bahn!“

„Wer ist der gute Freund, Vater?“

Der Alte sagte langsam: „Anneliese heißt er.“

Als Mullmann am nächsten Morgen vor Annelieses Wohnung vorfuhr, stand sie schon mit dem Koffer vor dem Hause.

„Hallo! Hans!“ rief sie vergnügt.

„Tag, Anneliese! Steig schnell ein!“

„So eilig?“ — „Keine Zeit! Wir verpassen sonst den Zug!“

Der Wagen raste davon. Es fehlten noch zehn Minuten bis zur Abfahrt. Sie würden es leicht schaffen, wenn nicht — aber da war auch schon dieses große Weinn. Ein breiter Möbelwagen versperrte die Straße. Er hatte zu wenden versucht, und konnte jetzt weder vorwärts noch zurück.

Mullmann rief das Auto herum, fuhr eine große Strecke zurück und bog in den zweiten Weg ein, der zum Bahnhof führte. Aber auch hier tauchte ein Hindernis auf. Zwei Taxis waren offensichtlich ineinander gefahren, die Fenster hatten ihre Rahmen verlassen und tauchten jetzt unter lebhafter Anteilnahme des Publikums Höllichkeit aus. Mullmanns Signale gingen in dem Zorn der Stimmen unter. An ein Vorbeikommen war nicht zu denken. Noch gab es einen dritten Weg zum Bahnhof, einen kleinen Feldweg mit Pflastersteinen. Aber — als ob alles verbergt gewesen wäre! — hier sah ein alter Mann mitten auf der Straße und hatte gerade begonnen, die Steine aufzureißen. Gutmütig schaute er unter seiner dunklen Brille hervor und füllte zwar langsam, aber bereitwillig die bereits herausgenommenen Steine wieder ein, so daß der Wagen weiterfahren konnte.

Als Mullmann und Anneliese auf dem Bahnhof ankamen, fuhren beide Züge gerade aus der Halle.

„Was nun?“ fragte Mullmann verärgert.

Anneliese nahm seine Hand: „Wir haben eine Stunde Zeit für uns“, sagte sie.

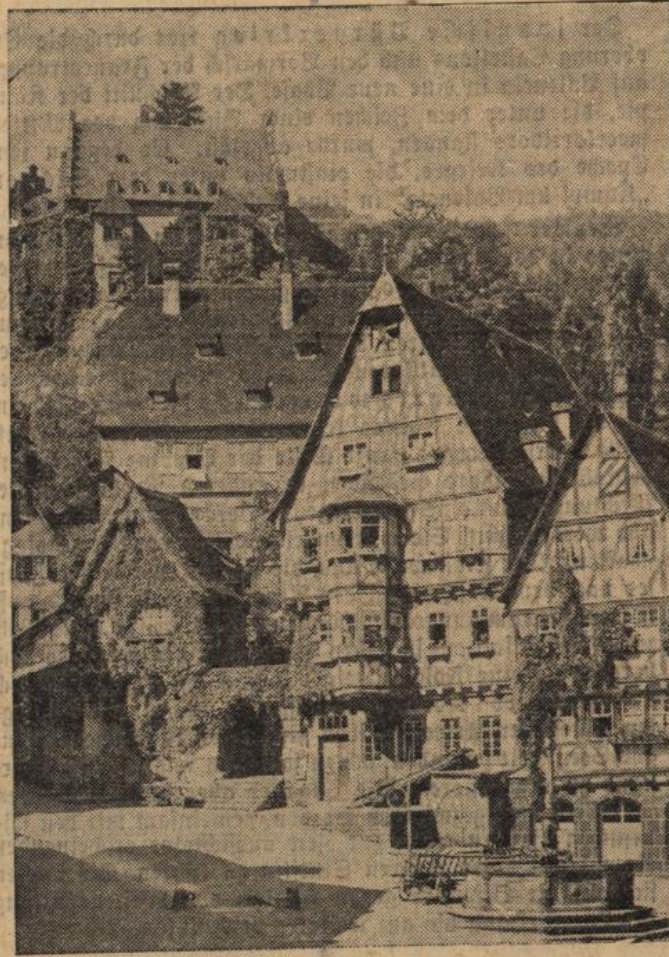
Es war noch nicht neun Uhr, als der Fernsprecher läutete. Der alte Mullmann nahm ein wenig aufgeregt den Hörer ab.

„Ja?“ — „Vater, ich bin es!“

„Hans?“ — „Ja, Vater, ich wollte dir nur etwas sehr Schönes sagen.“

„Etwas Schönes?“ — „Ich habe mich eben mit Anneliese verlobt. Du brauchst mir also nicht zu helfen, Vater!“

Als der Alte mit strahlendem Gesicht den Hörer wieder auflegte, ging er zum Schreibtisch, nahm sein Schedebuch heraus und schrieb drei Scheds aus. Einen für den Fahrer des Möbelwagens, der so schlecht wenden konnte, zwei für die Taxischauffeure, die sich mit Grobheiten bewarfen. Dem ersten Mann aber, der die Pflastersteine aus der Straße löste, brauchte er keinen Sched auszuschreiben. Denn wer zahlt an sich selbst? Und so faltete er das Schedebuch wieder zusammen, nahm das Bild seines Jungen aus der Lade und sagte leise: „Vater vermögen viel, mein Sohn. Auch Zeit können sie euch schenken!“



Liebe, alte, kleine Stadt.

Liebe, alte, kleine Stadt am Main,
Dicht im Efeu reden deine Mauern,
Sonnig blinkt ins Glas der Frantenwein,
Der ein Heilkrant soll den Kranken sein,
Geister raunen, die in Winkeln lauern.

Zeitentrug, immer blütenreiß
Winkst du freundlich in verschwiegne Lauben,
Und der beste Jahrgang auf dem Tisch,
Bauertrubrot zum buttergoldnen Fisch
Lächelt mich an die Gastlichkeit der Franten glauben.

Wilhelm Glöbes. (Scherl-Bilderbogen-M.)

Bar Marie Antoinette vor ihrer Hinrichtung schon tot?

Die französischen Historiker haben ein neues Problem aufgeworfen, das zwar nicht ganz aktuell, aber ohne Zweifel weit über den Kreis der Historiker hinaus starke Beachtung verdient. Ein französischer Schriftsteller hatte nämlich die Behauptung aufgestellt, daß Marie Antoinette, die bekanntlich bei der französischen Revolution auf der Guillotine starb, schon tot war, ehe sie unter das fallende Messer kam. Dieser Schriftsteller versicherte, daß Marie Antoinette einen schmerzhaften Herzkampf erlitt, zusammenbrach und schon tot unter die Guillotine geleitet wurde. Damit würden alle bildlichen Darstellungen von der Hinrichtung der Königin also Lügen gestraft werden. Denn auf allen Bildern sieht man Marie Antoinette groß und stolz und ganz Königin zum Schloß gehen. Man bemüht sich nun, aus dem vorhandenen Material und aus den Aufzeichnungen der damaligen Augenzeugen Unterlagen dafür zu finden, daß Marie Antoinette wirklich in dem Augenblick schon tot war, als sie dem Henker übergeben wurde.

Die „Hasenrupper“

Lustige Geschichte von Karl G. Gäßle

Der Oberförster des staatlichen württembergischen Oberamts Heidenheim an der Brenz hatte allerhöchsten Besuch. Der Landesvater, König Friedrich, war unerwartet und unangemeldet eingetroffen, um zu prüfen, ob die Oberförsterei den königlichen Forst- und Verwaltungsgesetzen entsprechend arbeite. Der hohe Herr liebte es, solche überraschenden Besichtigungen in eigener Person durchzuführen, weil er der Ueberzeugung war, daß man sich auf niemand so sehr verlassen könne wie auf sich selbst. In seiner Begleitung befand sich nur noch der Geheimrat, dem die Abteilung Forstwirtschaft in der württembergischen Landesregierung unterstand. König Friedrich trat nur selten öffentlich in Erscheinung, um so mehr aber spürte man sein Wirken überall.

Nachdem die Prüfung der Heidenheimer Oberförsterei sehr zugunsten des Oberförsters ausgefallen war, zeichnete der König seinen getreuen Beamten dadurch aus, daß er mit ihm auf die Jagd ging. Zu dritt durchstreiften sie die großen und herrlichen Wälder des Albuchs. Nachdem sie den ersten Hasen geschossen hatten, brachten sie ihn in ein kleines Dörfchen, das weltabgelegen war und in dessen Nähe sie sich gerade befanden. Dort gingen sie in das einzige Wirtshaus und ließen den Hasen auf mit der Wirtin, ihn bis zum Abend zubereiten. Die Wirtin, die allein im Hause anwesend war, nahm den Auftrag brummend an. Sie wußte selbstverständlich nicht, daß sie ausgezeichnet wurde, den Landesvater als Gast zu beherbergen.

Dann machten sich die drei Jäger wieder auf den Pirschgang. Es kam ihnen noch ein Hase vors Gemehr, und ein neugieriger Dachs konnte erledigt werden. Schließlich gezielten sie an einen Fuchs, der ihnen in seinem Bau ent-

wischte. Der Dadel des Oberförsters setzte dem Flüchtling nach in das Röhrengewirr unter der Erdoberfläche, kam aber nicht mehr zum Vorschein, obwohl er laut gab. Wohl aber überlieferten die drei Jäger, Geheimrat und Oberförster sich an die Grabarbeit machen. Alle drei schützten, was das Zeug hielt. Nach mehrstündigen Bemühungen drangen sie bis zu dem Dadel vor, der den in einer Sackgasse stehenden, unangreifbaren Fuchs im Schach hielt. Die königlichen und geheimräthlichen Bemühungen kosteten dem armen Meister Keineke das Leben, und dann ging's zurück zum Dorfwirtshaus.

Als sie in das holzgetäfelte Gastzimmer traten, bewillkommnete sie kein Mensch; die Wirtin mochte wohl noch wie am Vormittag allein im Hause und mit der Zubereitung des Mahles beschäftigt sein. Sie warteten eine Weile, aber niemand kam. Es fiel ihnen auf, daß im Gastzimmer weder ein Tisch gedeckt, noch sonst irgend welche Anstalten zu einem Mahl getroffen worden waren. Sie warteten noch einmal eine Weile, und dann wurde ihnen die Sache zu dumm. König, Geheimrat und Oberförster machten sich auf die Suche nach der Küche. Nachdem sie diese gefunden hatten und eingetreten waren, bot sich ihnen ein überwältigendes Bild.

Zwischen dem großen Küchenherd, auf dem eine riesige Bratpfanne mit ausgelassenem Fett brohete, und dem Küchenfenster lag auf einem Schemel die dicke Wirtin, schnaufend und prustend, das vergebende Licht des Tages ausnützend. Ueber ihren Knien lag der Hase; ihr Gesicht, durch eine Brille verhöhnt, war weit vorgebeugt. Sie rupfte dem toten Meister Lampe einzeln die Haare aus, in großen, emigen Bewegungen. Ihre Tätigkeit mußte anstrengend sein, denn die Farbe ihrer herabhängenden Baden war hochrot, und auf ihrer Stirne perlte der Schweiß.

Ein Fensterplatz für 1500 Francs!

Große Ereignisse werden stets von kleinen Spekulationen begleitet. In Paris ist ein lebhafter Handel mit Fensterplätzen und Balkonen im Gange. Der englische Königsbesuch bringt den Hausbesitzern über den Mietern in einigen Straßen von Paris gute Nebenerdienste. In den Champs-Élysées, die das Königspaar passieren wird, rechnet man mit ungefähr 2400 Fensterplätzen und 3000 Metern Balkon. Viele Plätze werden aber von den Hausbesitzern den Verwandten, Freunden und Bekannten zur Verfügung gestellt. Die großen Geschäftshäuser geben an ihre Stammkunden kostenlos Fensterplätze ab. So bleiben für die übrigen Bewohner von Paris, die andere Stadtviertel bewohnen, und gar für die Fremden von auswärts nur wenig Plätze übrig. Dadurch ist ein ständiges Aufsteigen der Preise für Fensterplätze zu bemerken. Augenblicklich wird ein Fensterplatz mit 1500 Francs gehandelt.

8000 deutsche Mädel in englischen Haushalten

In London ist eine interessante Statistik bekannt gegeben worden, die gleichzeitig ausschlagreiche Unterschiede im deutschen und englischen Volkscharakter beleuchtet. In englischen Haushalten werden gegenwärtig mehr als 8000 deutsche Hausgehilfinnen beschäftigt, davon stammen rund 7000 aus österreichischen Gauen. Auch Schweizerinnen sind in England sehr gesucht. England hat eine bestimmte Quote dafür, wieviel ausländische Frauen in englischen Haushalten überhaupt beschäftigt werden dürfen. Sie liegt gegenwärtig bei 13 500. Merkwürdig klingt die Begründung, die ein Arbeitsvermittlungsbüro darüber abgab, weshalb die Nachfrage nach Hausgehilfinnen nicht von den jungen Engländerinnen gedeckt werden können. Die jungen Engländerinnen seien in den Arbeiten, die sie als Hausgehilfinnen zu verrichten hätten, weitaus „wählerischer“ als deutsche Mädel und Frauen. Eine deutsche Hausgehilfin sei hingegen viel fleißiger in ihren Kenntnissen. „Ohne zu murren“ übernehme sie die Aufgabe, eine Kuh zu melken oder einen Rasen zu fegen, was man von den Engländerinnen nicht immer sagen könnte. Deswegen sei auch die Nachfrage nach deutschen Kräften in den letzten Jahren immer mehr angestiegen. Der Arbeitsminister hat in Betracht der Tatsache, daß es in England noch genügend weibliche Kräfte gibt, die noch keine Arbeitsstelle haben verfügt, daß ausländische Hausgehilfinnen erst dann eingestellt werden dürfen, wenn die Arbeitgeber einen Nachweis erbringen, daß sie eine Engländerin nicht aufreiben können, die den betreffenden Haushalt zu führen in der Lage wäre.

Der Bart — ein Scheidungsgrund

Unser Zeitalter ist ein Zeitalter „ohne Bart“. Um so verwunderlicher ist es, daß eine Ehefrau in Budapest von ihrem Mann die Scheidung beantragte, weil er seinen einstmals prächtigen Bart abschneiden ließ und sich weigerte ihn wieder wachsen zu lassen. Das aber ist noch nicht die letzte Pointe dieser hübschen Geschichte. Der Budapest Kaufmann war nämlich wegen seines Bartes in einen gewissen Zwispalt geraten. Seine Frau, von der er sich gerne scheiden lassen wollte, verlangte, daß er ihn lang und herabwallend wie bisher weiter trage. Seine neue Freundin aber, die er gerne heiraten wollte, machte zur Bedingung, daß sein Bart wegfalle. Der Erfolg der Natur beim Feiern: eine Ehescheidung und anschließend eine Verlobung.

Ragen müssen Glöckchen tragen

In der englischen Stadt Grenoble scheinen besondere Tierfreunde in den Reiben der Stadtverwaltung zu sitzen. Denn da jetzt die Zeit herangekommen ist, wo die Ragen besonders den Eingeborgten nachstellen, hat der Magistrat eine Verordnung herausgegeben, die ein Unikum in der Geschichte der Tierbetreuungs darstellt. Er ordnete an, daß sämtliche Ragen in Zukunft ein Glöckchen an dem Hals tragen müssen, ein Glöckchen, das bei jeder Bewegung der Rage klingelt. Dadurch werden dann die Eingeborgten gewarnt und können rechtzeitig davonfliehen. Man darf hinzufügen, auch den bösen Ragen geschieht auf diese Weise nichts.

Der Fisch fängt den Fischer

Man kennt die alte Geschichte, die man verdröckten Journalisten als Schulbeispiel erzählt: Wenn ein Hund einen Mann beißt, dann ist das seine Meldung. Aber wenn ein Mann einen Hund beißen würde, — dann wäre das eine Neuigkeit! — Doch wenn nun ein Fisch einen Angler fängt? Das geschah in der Nähe von Littlehampton. Ein Fischer, ein gewisser Henry Frants, hatte an seiner Angelhahnur plötzlich einen kräftigen Kudd verspürt und versuchte seine Beute ins Boot hereinzuholen. Aber die Beute war offenbar ungeheuer schwer. Frants zog und zog, — bis er auf einmal über Bord fiel. Im Fall sah er im Wasser noch ein „riesiges schwarzes Ungeheuer“. Und dann ließ er die Angelhahnur fahren. Der Fisch, der den Henry Frants gefangen hatte, schwamm davon. Frants aber wurde von anderen Fischern aus dem Wasser geholt.

Als die Wirtin ihrer drei Auftraggeber ansichtig wurde, verlor sie die Geduld, und die Galle lief ihr über. Sie schrie den Eintretenden entgegen: „Ihr könnt mir nicht ronte rutsche! Des hot jo meh Hoor aufm Leib als zehh Codeleser Feder!“

Und dann knallte sie dem völlig überraschten König Friedrich, der am weitesten vorne stand, den halbgerupften Braten vor die Füße.

Nachdem die drei Jäger sich von ihrer Erstarrung erholt und nachdem sie begriffen hatten, um was es sich handelte, brachen sie in hemmungsloses Gelächter aus. Dem König liefen die Tränen aus den Augen, dem Geheimrat hüpfte der wohlgerundete Bauch, und dem Oberförster blähte die Luft weg. Die dicke Wirtin wurde wegen dem Verhalten ihrer Gäste nur noch wütender; sie weigerte sich, ihnen etwas anderes zu essen zu geben, und — als sie immer noch weiter lachten — warf sie die Herrschaften hinaus. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als mit hungrigem Magen ein paar Stunden weit bis zur nächsten Wirtshaus zu tippeln.

Der König verfügte, daß der Wirtin, die einen ganzen Arbeitstag verloren hatte, weil sie einen Hasen wie Hühner, Enten oder Gänse zu rupfen sich unterwand, ein namenhaftes Geldgeschenk aus seiner Privatschatulle überreicht wurde. Er war der Meinung, daß der gute Wirt, den die dicke Wirtin wütend gemacht hatte, unbegreifbar sei. Der gleichen Meinung waren auch alle übrigen Schwaben, die bekanntlich das humorbegabteste Volk der Welt sind.

Und heither gibt es in Württemberg eine Gemeindegliederen Bewahner-fuchsteufelsmild werden, wenn man sie die „Hasenrupper“ nennt.

Der Fußballsport am Sonntag

Um die Fußball-Weltmeisterschaft
 In Paris: Italien — Ungarn
 In Marseille: Schweden — Brasilien (um den 3. Platz)

Die Entscheidung, wer am Endspiel der dritten Fußball-Weltmeisterschaft teilnimmt, ist gefallen. Der Titelverteidiger Italien und Ungarns Fußballer sind es, die am nächsten Sonntag im Pariser Colombes-Stadion um diesen höchsten Titel im Fußball kämpfen. Ungarn schaffte gegen die als stärker eingeschätzten Schweden in Paris vor 18 000 Zuschauern einen überraschend klaren 5:1-(3:1)-Sieg und Italien stoppte den Siegeszug von Brasilien in Marseille vor 35 000 Zuschauern knapp mit 2:1 (0:0), wobei ein Elfmeter für Italien ausschlaggebend für den Erfolg war. Brasilien und Schweden kämpfen nun ebenfalls am nächsten Sonntag in Bordeaux um den dritten und vierten Platz der Fußball-Weltmeisterschaft.

Süddeutsche Aufstiegs- und Freundschaftsspiele
Gau Baden: Karlsruhe FV. — TSG. Pfaffstadt; VfB. Pforzheim — Amicitia Bierheim; FV. Dörschheim — VfB. Konstanz.
Gau Bayern: ASV. Nürnberg — FCV. München.
Süddeutsche Freundschaftsspiele: FV. Kornwestheim — Stuttgarter Kickers (Sa.); FV. Senden — VfB. Stuttgart; Union Niederrad — Ulmer FV. 94.

Württemberg — Südwest in Stuttgart
 In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn stehen sich am Sonntag die Gauen Südwest und Württemberg im vierten Fußball-Gaupspiel gegenüber. In den bisherigen drei Kämpfen gab es zwei Südwest-Siege und einen Erfolg der Schwaben, für die es also gilt, die Bilanz durch einen zweiten Sieg auszugleichen zu gestalten. Beide Gauen haben in der Hauptsache altbewährte Spieler aufgestellt. Bei Südwest kommen mit Sold, Edert und Jath drei Nationalspieler, bei Württemberg gehören Schäbler und Seig zum Nachwuchs für die deutsche Reichsmannschaft.

Die Aufstellungen lauten:
Württemberg: Schnaitmann (VfB. Stuttgart)
 Seibold (VfB. Stuttgart) Janzen (Stuttgarter EC.)
 Fritschler (Kickers) Mühlfelder (Ulmer FV. 94)
 Prästod (VfB. Stuttgart) Schäfer (Kornwesth.) Seig (Kickers) Häuser (Schwemming.)
Jath Faust Edert Schuchardt Reinhardt (Worms) (Frankf.) (Worms) (Frankf.) (Frankenthal)
Bindemann Dießel Kiefer (Eintr. Frankf.) (FV. Frankf.) (Worms)
Kern Sold (Worms) (Saarbrücken)
Südwest: Kemmert (Frankfurt)

Starkes Ausländer-Ausgebot für Iffezheim. — 13 Franzosen im Großen Preis von Baden. — Auch Italiener bei der großen Baden-Badener Rennwoche.

Der Internationale Club in Baden-Baden als Veranstalter der Internationalen Woche in Iffezheim kann mit dem ersten Wettschluss für die drei großen Ereignisse, das Fürstentum-Rennen, das Zukunfts-Rennen und den Großen Preis von Baden außerordentlich zufrieden sein. Nichts kennzeichnet die große Tradition der Baden-Badener Rennwoche deutlicher, als das große Interesse der Ausländer für die diesjährigen Iffezheimer Rennen. Wie schon kurz berichtet, wurden für das Fürstentum-Rennen 26, für das Zukunfts-Rennen 52 und für den Großen Preis von Baden 41 Unterschriften in Berlin, Paris, Rom, Wien und Budapest abgegeben.

Der Große Preis von Baden, der in diesem Jahre wieder mit 50 000 RM. ausgestattet ist, neben dem Deutschen Derby und dem Braunen Band die bedeutendste deutsche Prüfung auf dem grünen Rasen, vereinigt das gesamte Aufgebot der deutschen Ställe am Start. Die Franzosen haben in Paris 13 Unterschriften für dieses Rennen abgegeben. Aus Italien wurden 4 Pferde im Großen Preis genannt.

Im Fürstentum-Rennen liegen von den deutschen Ställen die Kennungen der bewährten Vertreter des Derby-Jahrganges, so wie derjenigen im Vorjahr erprobten Pferde vor, die bisher als Dreijährige noch nicht an der Öffentlichkeit waren. Ganz hervorragend ist das Zukunfts-Rennen besetzt, 41 deutschen Unterschriften stehen 8 französische und 3 italienische Unterschriften gegenüber.

So bietet das Ergebnis des ersten Nennungsauflusses für die drei wertvollsten Prüfungen der Großen Baden-Badener Rennwoche ein erfreuliches Bild, und da auch für die anderen Rennen mit einem ausgezeichneten Nennungsresultat zu rechnen ist, wird Baden-Baden auch diesmal wieder Höhepunkt der deutschen Pferdesportlichen Geschehnisse sein.

Erstes Training von Walter Neufel Kartenvorverkauf beginnt

Walter Neufels Trainingsquartier auf der Solitude, in dem er sich während der nächsten vier Wochen auf seinen Kampf gegen Europameister Heinz Lojatz-Wien vorbereiten wird, ist rechtzeitig fertiggestellt worden. In einem hohen, luftigen Felt wurde der Trainingsring montiert, Tribünen und sonstige Sitzgelegenheiten für die Zuschauer wurden aufgebaut. Heute Samstag wird sich nun Walter Neufel erstmals im öffentlichen Training vorstellen. Der blonde westfälische Hüne hat sich im Laufe dieser Woche bereits sehr gut eingelebt. In ausgedehnten scharfen Waldläufen schuf Neufel die Grundlagen zu dem nunmehr einsetzenden Ringtraining und der Arbeit an den Geräten. Das Training beginnt um 17 Uhr und wird etwa eine Stunde dauern.

In den letzten Tagen häuften sich die Nachfragen nach Karten zum Großkampf am 16. Juli sowohl bei der Geschäftsstelle des „Schwabenrings“ in der Stadthalle wie auch bei den Vorverkaufsstellen in beängstigendem Maße. Jetzt endlich sind die Veranfallter in der Lage, die Kartenanforderungen zu befriedigen. Die Kreisdienstellen von KdF im Gau Württemberg sowie in den anderen süddeutschen Gauen nehmen jetzt Kartenbestellungen an. Diese Stellen befaßen sich auch bereits mit den Vorarbeiten zur Durchführung von Sonderzügen und Omnibussonderfahrten zum Neufel-Kampf am 16. Juli.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 18.—28. Juni 1938.

Samstag, 18. 6. Festvorstellung anlässlich des Kreistages der NSDAP. „Jar und Zimmermann“. Komische Oper von Lorzing. 20—22.45. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater.

Sonntag, 19. 6. Nachmittags. Geschl. Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde. „Turandot“. Oper von Puccini. 15—17.30. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater.

Montag, 20. 6. Geöffnete Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde. „Der Kurfürst führt den Bod“. Lustspiel von Lorenz. 20 bis geg. 22.45. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater.

Dienstag, 21. 6. B 29. Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 3. S.-Gr., 1. Hälfte. „Die Regimentsstochter“. Komische Oper von Donizetti. 20—22. (5.05).

Mittwoch, 22. 6. A 29 (Mittwochnacht), S 1, 15. Th.-Gem. 901 bis 1000. Erste Wiederholung. „Der Mann von 50 Jahren“. Lustspiel von Ulrich v. d. Trend. 20—23. (4.55).

Donnerstag, 23. 6. Geschl. Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde. „Der Kurfürst führt den Bod“. Lustspiel von Lorenz. 20 bis gegen 22.45. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater.

Freitag, 24. 6. E 29 (nicht Freitagsmiete). Th.-Gem. 501—600. Erste Wiederholung. „Flachmann als Erzieher“. Komödie von Otto Ernst. 20 bis gegen 22.30. (4.55).

Samstag, 25. 6. B 30. Th.-Gem. 1. S.-Gr. und 401—500. Erstaufführung. Im Beisein des Dichters. „Leonce und Lena“. Oper von Julius Weismann (nach der Dichtung von Georg Büchner). 20—22. (5.05).

Sonntag, 26. 6. Nachmittags. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige (Sonntagnachmittagsmiete). Erste Wiederholung. „Leonce und Lena“. Oper von Julius Weismann (nach der Dichtung von Georg Büchner). 15.15—17.15. (0.55—3.25).
 Abends. E 29. Th.-Gem. 301—400. „Die Regimentsstochter“. Komische Oper von Donizetti. 20—22. (5.05).

Montag, 27. 6. Geschl. Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“ für Wehrmacht. „Die Regimentsstochter“. Komische Oper von Donizetti. 20—22. Kein Kartenvorverkauf im Staatstheater.

Dienstag, 28. 6. E 30 Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. und 2. Hälfte. „Leonce und Lena“. Oper von Weismann (nach der Dichtung von Georg Büchner). 20—22 (5.05).

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfonie-Konzert werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Vorverkaufsstelle: Durlach: Karl Schwiens, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 458.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

6,45 Uhr Herz-Jesu-Amt mit Herz-Jesu-Liebeswert, Weihe und Segen, 8 Uhr hl. Messe. Samstag: 6,15, 7 und 8 Uhr hl. Messen, nachm. 4—7 Uhr Beicht für Jungfrauen. Sonntag, 26. Juni: 6,30 Uhr Monatskommunion für Jungfrauen.
Bruder Konradkapelle Hohenwettersbach. Sonntag, 19. Juni: 8 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst. Montag, 20. Juni: 6,15 Uhr hl. Messe.
Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Durlach, Seboldstraße 4. Sonntag 1/2 10 Uhr Predigt (Prediger Kiefer), 11 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag 20/4 Uhr Gebetsvereinigung. Aue, Schwarzwaldstraße 32. Sonntag 20 Uhr Predigt. Donnerstag 20/4 Uhr Gebetsvereinigung. Wolfartsweiler, Immanuelkapelle. Sonntag 14 Uhr Predigt (Prediger Mitterle). Mittwoch 20/2 Uhr Bibel- und Bestunde.
Bischöf. Methodistenkirche, Auerstraße 20a. Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Evang. Vereinshaus. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr Versammlung. Montag 8 Uhr Jungfrauenbibelstunde, 8 Uhr Blautreuverein. Dienstag 8 Uhr Männerbibelstunde. Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Neuapostolische Kirche, Sophienstraße. Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst. Wolfartsweiler, Belchenstraße 161. Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.
Vaubeserkirchliche Gemeinschaft, Herrenstraße 6. Jeden Sonntag abend 8 Uhr Versammlung, sowie jeden Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde.
Abent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a. Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde, vorm. 10 Uhr Predigt.



Weltmeisterin wurde Fräulein Doktor Gerda Goldmann (St.-Charlottenburg) bewies auch im Bereich ihre Tüchtigkeit. Soeben hat sie ihr Doktor-Examen bestanden (Schirmer-M.).

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Länderwettkampf: Großdeutschland gegen Skandinavien 29:9
 Bremen war der Schauplatz dieses großen Schachkampfes, der am 11. und 12. Juni ausgetragen wurde. Wir rechneten zwar mit einem klaren Sieg, aber nicht in dieser Höhe; für uns war es eine freudige Überraschung, und für die Schachwelt dürfte es wohl eine gewaltige Sensation bedeuten. Die Gäste hätten ein besseres Schicksal verdient; jeder der aus 9 Schweden, 7 Dänen und 3 Norweger bestehenden skandinavischen Mannschaft verlangte seinem deutschen Gegner das letzte ab, feiner ließ sich in der Eröffnung überspielen, doch den Ausschlag gab in fast jeder Partie die größere Kampferfahrung und das bessere Standermögen, und nicht zu vergessen, der fanatische Kampfes-eifer und Ehrgeiz der deutschen Meister. Bereits der 1. Tag, an dem Deutschland an sämtlichen 19 Brettern mit den schwarzen Steinen kämpfte, endete mit einem überlegenen 13:6-Sieg; 9 Partien wurden gewonnen, nur 2 gingen verloren und 8 endeten unentschieden. Am 2. Tag übertraf sich die deutsche Mannschaft selbst; diesmal konnten die Gäste keine einzige Partie gewinnen, 13 Partien brachten deutsche Siege und nur 6 Begegnungen endeten mit Punktteilung. Mit diesem phantastischen 16:3-Sieg am zweiten Tag hatte Deutschland fast 80 % der möglichen Punkte erreicht, das unglaublich anmutende Endergebnis lautet also: 29:9 (+ 22, = 2, - 14). Ueber die Einzelergebnisse gibt nachstehende Tabelle Aufschluß: 1. Kieninger 0, 1/2 Stahlberg (Schweden), 2. Richter (Berlin) 1/2, 1/2 Lundin (Schw.), 3. Hans Müller (Wien) 1/2, 1/2 Hage (Dänemark), 4. Kellstam (Berlin) 1/2, 1/2 Krogdahl (Norwegen), 5. Carlis (Bremen) 1, 1 W. Petersson (Schw.), 6. Reinhardt (Hamburg) 1, 1 Sörensen (D.), 7. Feindke (Hamburg) 1, 1 Jonsen (Schw.), 8. Dr. Köhl (Nürnberg) 1, 1/2 Verbitz (Schw.), 9. Prof. Becker (Wien) 1, 1 Haave (N.), 10. Dr. Anke (Bremen) 0, 1 Poulsen (D.), 11. Abues (Königsberg) 1, 1/2 Larsen (D.), 12. Michel (Berlin) 1/2, 1/2 Christensen (D.), 13. Sämisch (Berlin) 1/2, 1/2 Petersson, 14. Kramlik (Hamburg) 1/2, 1/2 Larsen (D.), 15. Schlage (Berlin) 1/2, 1/2 Edström (Schw.), 16. Ernst (Gelsenkirchen) 1/2, 1/2 Cruunberg (D.), 17. Dr. Weil (Klosterneuburg) 1, 1/2 Engholm (Schw.), 18. Blamich (Leipzig) 1, 1 Petersen (D.), 19. Schentzitzil (Graz) 1, 1 Solberg (N.).

1. Brett. Altindisch.
 Weiß: Stahlberg... Schwarz: Kieninger.

1. d4, e5 2. e4, d6 3. e3, Lg4 4. Dd3, Dd5 5. Sdd2, Sdd7 6. g3, e5 7. Lg2, c6 8. 0—0, Ld7 9. h3, Lf3 10. S-f3, 0—0. 11. d:c5, d:e5 12. Lc3, Dc7 13. Td1, Tfe8 14. Dc2, Lc5 15. L:c5 16. Sd4, Sd6 17. Dd2, e4 (Wie Stahlberg sein nachweist, ist dieser verlorene Vorstoß der entscheidende Fehler!) 18. Sd4, Td8 19. Sf5, Td1 20. Td1, Dd8 21. T:d8+ D:d8 22. Dd5, Dd1+ 23. Kh2, h5 24. Dd8+, Kh7 25. D:d7, Sg5 26. D:a7, D:e2 27. Dd3, Sf3+ 28. Lf3, g:f3 29. a4, Se4 30. Sd4, D:c3 31. f:e3, f2 32. Kg2, c5 33. b:c5, S:c5 34. a4, Kg6 35. S:f2, Kf6 36. Sd3, Sd6 37. e4, Kd5 38. Kc3, Sd4 39. c5, g6 40. Sd2, Kd6 41. Sd4, f5 42. e:f5+, K:f5 43. Kd4, Kd4 44. Sd5, g5 45. Kc4, Sd6 46. Kd5, S:c7+ 47. Kc6, Sd6 48. Sd3 Aufgeg.

Gottesdienst-Anzeiger für Durlach und Umgebung

Evangelischer Gottesdienst in Durlach am 1. Sonntag nach Trin., 19. Juni 1938. Stadtkirche: Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst (Pastor Günther), vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pastor Beisel), vorm. 11 Uhr: Christenlehre für die Nordparrei (Pastor Beisel), vorm. 1/2 12 Uhr: Jugendgottesdienst (Pastor Beisel). Lutherkirche: Vorm.: Bei günstiger Witterung Waldgottesdienst im Oberwald, 1/2 9 Uhr ab Lutherkirche; sonst Gottesdienst mit Kindergottesdienst und Christenlehre 1/2 10 Uhr (Pastor Neumann). Wolfartsweiler: Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pastor Günther), vorm. 11 Uhr: Jugendgottesdienst (Pastor Günther). Durlach-Aue: Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pastor Lipps), vorm. 1/2 11 Uhr: Christenlehre (Pastor Lipps), nachm. 1 Uhr: Jugendgottesdienst (Pastor Lipps).

Kath. Stadtpfarrei St. Peter u. Paul, Durlach, Bismarckstr. 2. Gottesdienstordnung für den Sonntag nach Fronleichnam, 19. Juni 1938. Samstag: Nachm. 3—5 Uhr Beicht für Mädchen, 5 bis 7 Uhr Beicht für Knaben, abends 8 Uhr Oktavandacht (Fronleichnam). Sonntag: Ab 6 Uhr Beicht, 6,30 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, 8,30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Monatskommunion der Schulkinder, 9,45 Uhr Christenlehre für die männl. Jugend, 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt, abends 7,30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. Bis Mittwoch jeden Abend 8 Uhr Oktavandacht. Montag: 6,15 Uhr Messe, 7 Uhr hl. Messe für verstorbene Eltern und Geschwister. Dienstag: 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Schülermesse für Heinrich Harb. Mittwoch: 5,45 Uhr Gemeinschaftsmesse, 7 Uhr hl. Messe für Familie Merkel, 8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr letzte Oktavandacht. Donnerstag: 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe für Elisabeth Herrman, nachm. 5—7 und abends 8—9 Uhr Beicht f. d. Herz-Jesu-Fest, abends 8,15—9 Uhr hl. Stunde mit Ansprache. Freitag: Ab 6 Uhr Beicht, 6 Uhr hl. Messe für Wilhelmine Anselm,



Südafrikanische Frontkämpfer bei der Wehrmacht. Die in Berlin weilenden südafrikanischen Frontkämpfer besuchten auch die Wachtuppe, wo sie verschiedenen militärischen Vorführungen beiwohnten. (Presse-Bild-Zentral-M.).